

Die Hussiten. Die Chronik des Laurentius von Březová 1414–1421. Aus dem Lateinischen und Alttschechischen übersetzt, eingeleitet und erklärt von JOSEF BUJNOCH (Slavische Geschichtsschreiber Bd. XI). Graz: Styria 1988. 359 S. Geb. DM 59,-.

Die Hussitenchronik des Laurentius von Březová wird hier zum ersten Mal vollständig in deutscher Übersetzung vorgelegt. Als Textgrundlage dient die kritische Edition, die 1893 Jaroslav Goll besorgt hatte. Der besseren Einteilung und Übersicht halber übernimmt sie die Kapiteleinteilung der neutschechischen Version von František Heřmanský (Prag 1954). Die Einleitung schildert neben dem Leben und Wirken des Prager Magisters, Leutpriesters (plebanus in Laun) und Schreibers in der königlichen Kanzlei Laurentius von Březová (1370/71–ca. 1438), die aktuelle Situation der Textüberlieferung (S. 13–18). Seit Ende des letzten Krieges ist die noch von Goll benützte wichtige Handschrift der Stadtbibliothek Breslau (Nr. 199) verschollen. Auf 1463 datiert, ist sie die älteste der erhaltenen Laurentius-Handschriften gewesen. Sie enthielt als einzige die Information, daß Petrus (Gertisz) von Dresden († 1425) der Urheber des Laienkelchs gewesen sei. Der Quellentext selbst bietet eine Fülle von Informationen über die Anfänge der Laienkelchbewegung in Böhmen, als Laien und Gemeinden forderten und begannen, die Eucharistie in beiderlei Gestalt zu sich zu nehmen. Er berichtet über das Konstanzer Konzil und den Prozeß gegen Jan Hus, die Gefangennahme des Jeronimus von Prag. Breiten Raum nimmt die Darstellung und Ausbreitung des taboritischen Chiliasmus ein. Die unvollständig überlieferte Chronik bricht ab mit den bürgerkriegsähnlichen Greueln in Kuttenberg von 1421/22. Es ist sehr zu begrüßen, daß dieses bedeutende Dokument zur Frömmigkeitsgeschichte des 15. Jahrhunderts und insbesondere zu den Religionsstreitigkeiten in Böhmen nun in deutscher Sprache einem breiten Kreis von Studierenden und Interessierten vorliegt. In Marginalien werden die biblischen Quellen und theologischen Autoritäten des Textes verzeichnet. Ein differenziertes Register und ein ausgewogener Anmerkungsteil erleichtern das historische und theologische Verständnis der Vorlage.

*Wolfgang Urban*

JOHANNES HELMRATH: Das Basler Konzil 1431–1449. Forschungsstand und Probleme (Kölner Historische Abhandlungen 32). Köln: Böhlau 1987. XI u. 656 S. Ln. DM 164,-.

Die Kirchenversammlung, die auf Grund der Bestimmungen des Konstanzer Konzils über die regelmäßige Veranstaltung von Generalkonzilien einberufen und im Dezember 1431 im Basler Münster mit dem Ziel eröffnet wurde, die Häresien zu überwinden, den Frieden wiederherzustellen und zur inneren Erneuerung der Christenheit beizutragen, gehört zu den umstrittensten und gerade deshalb für Historiker und Theologen in gleicher Weise reizvollen Ereignissen an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Dies vor allem deswegen, weil das Basler Konzil sich um die Verwirklichung synodaler Strukturen und kollegialer Leitung (Stichwort: Konziliarismus) bemühte. Das Selbstverständnis der Synode, die sich von Anfang an als ein Konkurrenzunternehmen zur römischen Kurie verstand, welche sie bis in Einzelheiten hinein zu kopieren suchte, mußte zum Dauerkonflikt mit derselben und mit Papst Eugen IV. führen, der den Baslern 1438 endgültig das Vertrauen entzog und »sein« Konzil in Ferrara und Florenz (mit einem kurzen römischen Epilog) fortsetzte. Konsequenterweise stellte das Konzil dem römischen einen eigenen Papst, Felix V., entgegen. Doch vermochte auch dieser Schritt nicht zu verhindern, daß sich, trotz anfänglicher Erfolge der Basler Synode (etwa in der Hussitenfrage und in Problemen der Kirchenreform), die eugenianische Richtung durchsetzte, daß Männer wie Nikolaus von Kues und Enea Silvio Piccolomini, der spätere Papst Pius II., auf sie einschwenkten, und daß das Basler Unternehmen schließlich mangels Beteiligung und Unterstützung von außen eingestellt werden mußte.

Johannes Helmroth, ein Schüler des um die Erforschung des 15. Jahrhunderts verdienten Erich Meuthen, unternimmt es im vorliegenden Werk, das 1984 von der Philosophischen Fakultät der Universität Köln als Dissertation angenommen wurde, die kaum noch zu überschauende Literatur zum Basler Konzil zusammenzutragen, nach Problemfeldern zu ordnen und auszuwerten. Er beschränkt sich dabei nicht auf die ekklesiologischen Fragen, die die neuere theologische Forschung zum Basileense naturgemäß beherrschen, sondern möchte das Konzil »als historisches Phänomen in allen seinen Verflechtungen« (S. 6) betrachten. Dies geschieht in minutiöser Kleinarbeit, beginnend mit der Thematik der Organisation der Kirchenversammlung, die, obwohl es um anscheinend rein äußerliche Fragen geht, unmittelbar das Selbstverständnis des Konzils betrifft, nämlich die Art und Weise, wie es die anstehenden Probleme zu lösen denkt. Ein eigenes Kapitel widmet Helmroth den Konzilsteilnehmern und dem Spektrum der vertretenen